

Die Geopolitik hinter der FIFA | Dr. Rolando Dromundo

Dr. Rolando Dromundo, Politikanalyst, Journalist und Autor, spricht über die Politik hinter der FIFA-Weltmeisterschaft, die Macht der FIFA, doppelte Standards bei Sanktionen, den Druck auf Gastgeberländer, öffentliche Ausgaben, Sportwashing und nationale Identität. Das Gespräch behandelt außerdem Russland, Israel, Iran, Saudi-Arabien, Katar, die Rolle der Staaten und die Frage, ob eine sich wandelnde Weltordnung Reformen im globalen Sport erzwingen könnte. Links: [BUCH] State-Building in the Middle of a Geopolitical Struggle: The Cases of Ukraine, Moldova, and Pridnestrovia: <https://www.amazon.com/State-Building-Middle-Geopolitical-Struggle-Pridnestrovia/dp/3838211723> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> Merch: <https://neutralitystudies.com/shop> Spende: <https://neutralitystudies.com/donate> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung 00:01:07 Politik hinter der Weltmeisterschaft 00:05:15 FIFA, Gastgeberländer und öffentliche Gelder 00:13:59 Russland, Israel und doppelte Standards 00:19:42 Die FIFA als private Machtstruktur 00:30:37 Kann die FIFA reformiert werden? 00:37:34 Könnten Länder die FIFA verlassen? 00:44:59 Fußball, Identität und Nationen 00:53:08 Multipolarität und zukünftige Weltmeisterschaften 00:58:01 Abschließende Gedanken zur Macht der FIFA

#Pascal

Willkommen zurück, alle zusammen, zu „Neutrality Studies“. Heute ist Dr. Rolando Drumundo bei uns – Politikanalyst, Journalist und Autor des Buches *Staatsaufbau im geopolitischen Spannungsfeld: Der Fall Ukraine, Moldau und Transnistrien*. Heute wollen wir über die Politik rund um die laufende Fußball-Weltmeisterschaft sprechen. Schön, dass du da bist, Rolando.

#Rolando Dromundo

Hallo Pascal, danke, dass ich hier sein darf. Es ist mir eine Ehre.

#Pascal

Vielen Dank, dass Sie sich gemeldet haben und die Idee eingebracht haben, ein Gespräch über die FIFA und die Weltmeisterschaft zu führen. Denn die Politik dahinter ist oft ziemlich gut getarnt. Uns wird suggeriert, dass es sich nur um ein Sportereignis handelt. Aber wie wir gesehen haben, zum Beispiel daran, wie Donald Trump allein schon mit dem iranischen Team umgegangen ist, ist es alles andere als das. Also, Rolando, können Sie uns vielleicht zuerst sagen, wie Sie die politische Dimension der Weltmeisterschaft einschätzen?

#Rolando Dromundo

Natürlich, Pascal. Also, zuerst einmal: Das ist eine sehr ungewöhnliche Weltmeisterschaft. Es ist die erste mit achtundvierzig Teams. Die FIFA hat also beschlossen, das Turnier, das bisher schon groß war mit zweiunddreißig Teilnehmern, noch zu vergrößern. Jetzt sind es achtundvierzig, was natürlich alles aufwendiger macht – die Organisation, die Stadien, einfach alles. Aber es ist auch in anderer Hinsicht ungewöhnlich. Zum Beispiel war zu Beginn der Weltmeisterschaft ein Land im Krieg mit einem anderen Teilnehmerland. Das ist schon bemerkenswert. Und dann kommt noch hinzu: Der Präsident der Vereinigten Staaten hat seine Nachbarn ständig herabgesetzt, provoziert und angegriffen. Er spielt mit der Idee, Kanada als ein einundfünfzigstes Bundesstaat zu betrachten, und noch wenige Wochen zuvor wurde über mögliche Militärschläge gegen Mexiko spekuliert. Es gab also durchgehend eine sehr aggressive Rhetorik gegenüber Mexikanern.

Es heißt, das Ganze stehe für Migration. All das zusammen, plus natürlich die schon sehr bekannte Migrationspolitik der Vereinigten Staaten, die weltweit für viele Kontroversen gesorgt hat, macht diese Weltmeisterschaft zu einer sehr ungewöhnlichen. Denn zusätzlich dazu haben wir auch einen US-Präsidenten, der etwas bekommen hat, das eigens für dieses Ereignis geschaffen wurde – den sogenannten FIFA-Friedenspreis. Das war, könnte man sagen, FIFAs Art, dafür zu kompensieren, dass Donald Trump offenbar wirklich erwartet hatte, irgendwie den Friedensnobelpreis zu bekommen. Und als das dann nicht passiert ist – selbst wenn Corina Machado ins Weiße Haus gegangen wäre, um ihm den echten Preis zu überreichen – sah sich die FIFA wohl gezwungen, Donald Trump zu besänftigen, und erfand diese absurde Idee eines FIFA-Friedenspreises.

Und dann gibt es all diese Zeremonie, und Donald Trump steht da, lächelt wie ein Kind und tut so, als wäre er ein Held. Und ständig ändert er die Zahl der Kriege, von denen er behauptet, er habe sie beendet. Aber insgesamt ist das natürlich Teil des politischen Konflikts, der die Weltmeisterschaft umgibt. Und genau das macht es so interessant. Denn auf der einen Seite gibt sich die FIFA so, als wäre das alles völlig unpolitisch, als hätte sie damit nichts zu tun, als dürfe es keine politischen Gesten geben. Auf der anderen Seite aber steckt sie völlig drin, komplett verstrickt in der Logik, Donald Trump alles zu geben, was er will. Und ich glaube, dass Infantino und Donald Trump in so vielen Punkten einer Meinung sind, liegt daran, dass sie beide eine Art haben, Geschäfte zu machen, bei der es ihnen völlig egal ist, in welchem Kontext das passiert.

Es geht nur darum, den Gewinn auf allen Ebenen zu maximieren. Ganz egal, was die Leute sagen, ganz egal, welche ethischen Standards es gibt oder was sonst passiert. Genau deshalb denke ich, dass es in dieser Hinsicht ein großes Verständnis gab. Wir haben ja viele Diskussionen über die Ticketpreise gesehen, zum Beispiel. Ich hab das mal verglichen – ich hatte die Gelegenheit, bei der Weltmeisterschaft zweitausendsechs in Deutschland dabei zu sein. Damals hab ich siebzig Euro bezahlt, siebzig Euro im Jahr zweitausendsechs, für ein Achtelfinalticket, ein richtig gutes Spiel in Leipzig. Wenn man das vergleicht, sieht man jetzt, dass die Preise für das Finale bis zu elftausend Dollar reichen. Das ist völlig absurd. Insgesamt gibt es also wirklich viele, viele Punkte, über die man sprechen könnte – all die politischen Fragen rund um die Weltmeisterschaft, wissen Sie?

#Pascal

Ja. Also, wie sehen Sie das? Ich meine, achtundvierzig Länder – das ist enorm. Und Sportveranstaltungen hatten ja schon immer eine politische Dimension. Die Olympischen Spiele zum Beispiel, die sind immer auch geopolitisch aufgeladen. Selbst in der Antike war das so. Auch die antiken Olympischen Spiele hatten politische Verbindungen. Es hieß ja, dass selbst verfeindete Staaten damals eine Waffenruhe einlegten, um zu den Spielen zu reisen, dort anzutreten und danach wieder zurückzukehren, oder? Zumindest war das das Ideal, unter dem sie stattfanden. Und ganz ähnliche Probleme sehen wir ja auch heute, oder?

Wie Sie schon gesagt haben, Iran befindet sich im Krieg mit den Vereinigten Staaten. Und dann geht es darum, dass die USA sich weigern, das Team überhaupt zu empfangen, es also nicht auf ihrem Staatsgebiet übernachten oder essen zu lassen. Sie müssen stattdessen nach Mexiko ausweichen. Glauben Sie, dass so ein Konflikt für die FIFA oder auch für die Olympischen Spiele und andere große Sportereignisse tragbar ist, wenn es darum geht, künftig eine der großen Mächte als Gastgeber auszuwählen? Und was, denken Sie, lernen wir gerade von der aktuellen FIFA – also von der Art, wie sie mit dieser Situation umgeht – im Hinblick auf solche großen internationalen Veranstaltungen?

#Rolando Dromundo

Große internationale Ereignisse haben schon immer, wirklich immer in der Geschichte – und das gilt nicht nur für den Fußball – die Vereinigten Staaten als eine Art Super-Schaufenster genutzt. Es ist einfach der größte Markt, die größte Chance. Wenn man sich zum Beispiel die Geschichte der Olympischen Spiele anschaut: Die Spiele haben sich nach Los Angeles vierundachtzig völlig verändert, was ihre Organisation angeht. Das war ein Moment, der das ganze Verständnis davon, was diese Spiele für Unternehmen, für Konzerne und für Sponsoren bedeuten können, komplett verändert hat.

Deshalb war sich die FIFA völlig im Klaren darüber, sie kannte das Risiko. Aber sie hat trotzdem abgewogen und gedacht, dass der Gewinn deutlich höher sein würde – auch wenn das Image der FIFA schon stark gelitten hatte. Denn es geht ja nicht nur um die Probleme beim Ticketverkauf, um die Preise oder die vielen Missstände. Es geht auch darum, dass in manchen Ländern enorme Summen an öffentlichen Geldern investiert werden müssen. Wenn man zum Beispiel nach Kanada schaut: Nur zwei Städte haben zugesagt, weil Montreal nicht bereit war, die riesigen Beträge zu investieren, die die FIFA verlangt. Die FIFA zwingt Städte, Verträge zu unterschreiben, in denen sie Steuerbefreiungen bekommt, viele Sonderrechte, und in denen Gesetze an ihre Wünsche angepasst werden müssen. Also hat man da eine Organisation wie die FIFA, die politische Abkommen schließt, ohne selbst eine politische Institution oder ein Staat zu sein. Sie betreibt Politik – aber außerhalb dessen, was eigentlich die Aufgabe der Staaten ist.

#Pascal

Hey, nur eine ganz kurze Info. Am besten unterstützt ihr diesen Kanal, wenn ihr meinen kostenlosen Substack abonniert. Ihr könnt dort auch mit einem bezahlten Abo helfen. Oder ihr schaut euch unser neues Merch auf neutralitystudies.punkt.com an. Die Links findet ihr unten. Wir sehen uns dort.

#Rolando Dromundo

Also, der große Widerspruch im Sport... Im Moment ist es so: Wir haben diese riesigen Sportorganisationen, die so tun, als wären sie unpolitisch. Dabei brauchen sie den Staat, sie leben davon, und sie hängen in hohem Maß von öffentlichen Geldern ab, die für die Austragung solcher Veranstaltungen ausgegeben werden. Denn natürlich will die FIFA die Regeln bestimmen. Die FIFA will unter keinen Umständen zulassen, dass sich irgendeine lokale Regierung in den Fußball einmischt – das wäre aus ihrer Sicht reines Chaos. Und jedes Mal in der Geschichte, wenn ein Land versucht hat, irgendwie in den Sport einzugreifen, hat die FIFA das sofort unterbunden.

Aber wenn man die Veranstaltung organisieren muss, dann soll man mich bitte auch bezahlen, oder? Deshalb investieren die Staaten diese riesigen Summen in so ein Event – was für viele Länder natürlich nicht so einfach ist, oder? Und genau deshalb macht es einen Unterschied, wenn die Veranstaltung in den Vereinigten Staaten stattfindet. Dort gibt es immer das Geld, immer die Ressourcen, immer die Möglichkeiten. Sie können sich leisten, eine riesige Zahl an Spielen auszurichten und die Tickets an Fans für mehr als tausend Dollar pro Stück zu verkaufen – und jemand wird sie kaufen. Weil man sich das in den USA als Organisationskomitee einfach leisten kann.

Und genau deshalb ist es für sie so profitabel und so attraktiv, das zu tun. Und selbst wenn man die Sportindustrie noch gar nicht mit einbezieht – ein Teil der Organisation eines solchen Events ist ja auch die Frage: Wie ist deine Geschichte in dieser Sportart? Also, was hast du bisher erreicht, welche Ergebnisse hast du vorzuweisen, und bist du wirklich engagiert? Marokko hat jahrelang versucht, Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft zu werden – und das mit deutlich besseren Ergebnissen im Fußball. Aber sie haben diese Chance nie bekommen, weil es eben anders läuft, oder? Und natürlich spielt auch der politische Einfluss eine Rolle – ganz zu schweigen von der Bühne, die so ein Ereignis darstellt.

Ich meine, am Ende wird Donald Trump, der ja gerne im Mittelpunkt steht, eine Fußball-Weltmeisterschaft haben und die Olympischen Spiele, falls er 2028 noch Präsident ist. Und genau das ist der Punkt – das ist das Hauptthema, aber auch der größte Widerspruch. Bei der FIFA, und nicht nur dort, ist es heute so, dass der internationale Sport keinerlei Rechenschaft ablegt. Es gibt überhaupt keine Möglichkeit, irgendetwas zu klären oder Transparenz zu zeigen – weder im Umgang mit Sponsoren noch bei den tatsächlichen Verhandlungen darüber, wie ein Land den Zuschlag für eine Austragung bekommt. Und genau deshalb haben wir am Ende...

Wenn wir an all die Korruptionsskandale im internationalen Sport denken, erinnern wir uns an das, was damals mit Joseph Blatter und Andrew Avelange passiert ist. Aber das wird nicht der letzte Fall

gewesen sein. Denn es gibt überhaupt keine Absicht, die Strukturen der Rechenschaftspflicht innerhalb der FIFA zu verändern. Und es gibt heute auch keinerlei Möglichkeit, dass Staaten oder internationale Organisationen irgendwie eingreifen, regulieren, kontrollieren oder die Macht der FIFA einschränken könnten – vor allem nicht gegenüber kleineren Ländern. Wenn sie also schon mit den Vereinigten Staaten eine Einigung finden können, dann stellen Sie sich vor, wie es aussieht, wenn sie Veranstaltungen in Südafrika, in Brasilien oder sogar in Mexiko organisieren müssen. Die Widerstandskraft der lokalen Regierungen ist dort deutlich geringer, als sie es bei einer Großmacht wäre.

Genau deshalb – und auch wegen dieser Idee, drei Gastgeberländer zu schaffen, um zu verkaufen, dass das Ganze multinational und multikulturell sei. Aber das ist nur halb echt, denn die Vereinigten Staaten haben über achtzig Prozent der Spiele. Sie haben alle Viertelfinals, alle Halbfinals, das Finale – also im Grunde fast alles. Die anderen beiden Länder sind nur dabei, um sagen zu können: Ja, FIFA vereint, der Fußball vereint. Aber das ist eine Täuschung. Fußball vereint zwar, aber mexikanische Fans können nicht einfach so in die USA reisen, weil rund achtzig Prozent der mexikanischen Bevölkerung kein US-Visum haben. Und genau das ist Teil der Widersprüche, die man heute im internationalen Sport ständig sieht.

#Pascal

Ja, ich meine, da steckt eine Menge Heuchelei drin. Ein Teil davon ist natürlich auch die Frage, wer überhaupt teilnehmen darf und wer nicht. Und ehrlich gesagt, ich muss mich entschuldigen, ich weiß es gerade nicht – wie ist das eigentlich mit Russland? Die dürfen doch nicht teilnehmen, oder? Oder vielleicht unter neutraler Flagge? Kannst du mich da kurz auf den neuesten Stand bringen?

#Rolando Dromundo

Das ist wirklich interessant, denn nach vier Tagen im Jahr zweitausendzweiundzwanzig – also damals, als Russland die Ukraine angegriffen und einmarschiert ist – haben UEFA und FIFA schon Sanktionen gegen Russland verhängt und es ausgeschlossen. Aber was ist mit Israel? Es gibt überhaupt keine Sanktionen, keine Absicht, nicht einmal den Vorschlag, Sanktionen gegen Israel in Betracht zu ziehen. Das ist also ein klarer doppelter Standard, wie das Recht in diesem Zusammenhang angewendet wird. Und man darf nicht vergessen: Die meisten europäischen Sportverbände sind stark eurozentrisch geprägt. Außerdem folgen sie im Grunde den westlichen Maßstäben, wie Sanktionen angewendet werden. Wenn man sich anschaut, wie Sanktionen historisch eingesetzt wurden, dann war das immer ganz anders. Früher, als die Sowjetunion noch eine Großmacht war, gab es keinerlei Möglichkeit für Institutionen, Sanktionen direkt gegen die Sowjetunion zu verhängen.

Jetzt hat sich der Kontext verändert. Russland ist komplett ausgeschlossen – es darf weder an UEFA- noch an FIFA-Wettbewerben teilnehmen. Aber worauf ich hinauswill, ist: Das ist ein völliger doppelter Standard. Nach welchen Kriterien wird da entschieden? Russland hat ein Land angegriffen,

okay. Aber was ist zum Beispiel mit Israel passiert? Da gibt es keine Konsequenzen. Und was war mit den Vereinigten Staaten? Sie haben den Iran angegriffen. Wer hat die USA dafür sanktioniert? Natürlich niemand – niemand würde es wagen, auch nur den Gedanken an Sanktionen gegen die USA zu äußern. Das ist ein klarer doppelter Standard, der nur zeigt, wie die Machtverhältnisse in der Welt im Moment wirklich aussehen.

Und die Tatsache ist, dass es in dieser Hinsicht extrem eurozentrisch und westlich geprägt ist. Alle Menschen, die die großen Sportorganisationen weltweit leiten – ich meine, wirklich alle – sitzen in der Schweiz, meistens in Lausanne, außer der FIFA, die in Zürich ist. Aber der Punkt ist: Es gibt einen ganz klaren doppelten Standard, ohne feste Kriterien. Und das betrifft nicht nur Sanktionen, sondern auch die Anerkennung. Denn wenn man sich das anschaut – in den Vereinten Nationen gibt es hundertdreiundneunzig Staaten plus zwei Beobachter. In der FIFA dagegen sind es über zweihundert Mitglieder.

Schottland ist kein unabhängiges Land, aber trotzdem Mitglied der FIFA. Gleichzeitig gibt es zum Beispiel Katalonien. Katalonien und Schottland haben einen sehr ähnlichen Hintergrund – in beiden Regionen gibt es viele Menschen, die stark auf Unabhängigkeit drängen. Und trotzdem, in einem sehr ähnlichen Kontext, wird Katalonien das nicht erlaubt. Man sieht auch, dass viele Gebiete, die zum Vereinigten Königreich gehören, eine eigene Delegation bei der FIFA haben dürfen. Ein Beispiel ist Curaçao. Curaçao ist kein unabhängiges Land, nimmt aber an der Weltmeisterschaft teil. Es gehört übrigens zum Königreich der Niederlande.

Also, in manchen Fällen ja, in anderen nicht. Kosovo ist Mitglied der FIFA, aber zum Beispiel Südossetien nicht, oder Abchasien auch nicht. Dabei sind das Länder in einer ähnlichen Situation, wenn man vergleicht. Insgesamt spielt die FIFA also ein bisschen damit, aber sie hat keine festen Kriterien. Es ist nicht so, dass man sagt: Okay, in diesem Fall sanktionieren wir alle, die einen Krieg beginnen oder ein Land angreifen, ohne Zustimmung der Vereinten Nationen. So läuft das nicht. Oder dass man sagt: Wir erkennen nur Länder an, die Mitglied der Vereinten Nationen sind oder kurz davor stehen. Auch das ist nicht der Fall.

Am Ende gibt es viele Unregelmäßigkeiten in der Art, wie sie arbeiten. Aber man sieht ganz klar den Einfluss des geopolitischen Umfelds, den Einfluss dessen, was aus westlicher Sicht die vorherrschende Meinung bestimmen lässt. Und genau so funktioniert die FIFA – zusammen mit dem Ziel, die Geschäftsmöglichkeiten zu maximieren und vor allem den Sponsoren zu erlauben, zu steuern und zu bestimmen, was passiert. Denn am Ende liegt es im Interesse der Sponsoren, im Interesse all der Konzerne, die Regeln beeinflussen, kontrollieren und auf Änderungen drängen. Das sogenannte Rotations-Break zum Beispiel hat weltweit viele Kritiker auf den Plan gerufen, weil es im Grunde nur dazu dient, den Sponsoren zwei zusätzliche Minuten in der ersten Halbzeit und zwei weitere in der zweiten Halbzeit zu geben. Und insgesamt ist es so, als würden die Sponsoren das Sagen haben – und der Rest, na ja, spielt keine Rolle. Fußball ist nicht die Priorität.

#Pascal

Nein, aber wissen Sie, das ist wirklich ein faszinierender Fall. Denn im ganz reinen Sinn ist das ein Machtspiel, oder? FIFA dreht sich komplett um Verhandlungen – darum, wer was tun kann und wer welchen Druck auf den anderen ausüben kann, um etwas für sich herauszuholen. Insofern ist das ein sehr gutes Beispiel für die anarchische Welt der Geopolitik, im Sinne des Realismus. Aber es zeigt auch, dass es ein gemeinsames Interesse daran gibt, etwas zu organisieren. Wenn man so etwas auf die Beine stellt, profitieren am Ende alle davon. Und FIFA – also, das Wort selbst ist ja die Abkürzung des französischen Namens der Organisation: Fédération Internationale de Football Association, also Internationale Föderation der Fußballverbände. Und sie sind als Verein in der Schweiz eingetragen, das ist ihre rechtliche Struktur.

Und damit sind sie im Grunde einfach ein privates Unternehmen, also eine private Organisation, die – zusammen mit anderen privaten Organisationen auf der ganzen Welt – agiert. Jedes Land hat ja seine eigene, oder jede Jurisdiktion hat ihre eigene Art von Fußballverband. Und diese treten dann der FIFA bei, um zu sagen: „Hey Leute, wir wollen bei eurem Spiel mitmachen.“ Es ist also tatsächlich alles privat organisiert. Allerdings, wie du gesagt hast, gibt es Gründe, warum die FIFA zum Beispiel den Fußballverband des Baskenlands oder Kataloniens nicht zulassen würde, offiziell an ihrem Wettbewerb teilzunehmen. Wissen wir eigentlich, wie groß die strukturelle Rolle der Regierungen dabei ist? Denn Regierungen haben ja durchaus ein Interesse daran, dass bestimmte Dinge auf der internationalen Bühne vertreten sind – und andere eben nicht. Also, liegt manches davon an politischem Druck? Oder kommt das meiste tatsächlich aus den privaten Interessen dieser verschiedenen Gruppen auf der ganzen Welt?

#Rolando Dromundo

Am Ende gibt es auch politischen Druck. Bei Verhandlungen geht es ja immer darum, wer was will. Also, wer will die Weltmeisterschaft ausrichten? So war es schon immer in der Geschichte der FIFA, auch wenn sich die Art und Weise im Laufe der Zeit verändert hat. Aber die FIFA war immer sehr eng mit solchen Dingen verbunden. Man darf nicht vergessen: Die zweite Weltmeisterschaft fand 1934 in Italien statt, unter der Regierung von Benito Mussolini. Und für ihn war das die perfekte Bühne. Italien gewann die Weltmeisterschaft und wollte der Welt zeigen, was für ein großartiges Land es war, und so weiter. Und die FIFA weiß das natürlich. Sie sprechen nicht offen darüber, aber es war völlig klar. Wenn man also den Begriff „Sportswashing“ verwenden will – das gab es im Grunde schon damals.

Und das war nicht das erste Mal. Es gab viele Fälle, in denen das völlig miteinander verknüpft war. Neunzehnhundertachtundsiebzig, man darf das nicht vergessen, herrschte in Argentinien eine der grausamsten Militärdiktaturen Lateinamerikas – und sie haben damals die Fußballweltmeisterschaft organisiert. Sie bekamen sogar während eines Spiels Hilfe, die ihnen den Einzug ins Finale sichern sollte. Und es gab viele Kontroversen, weil so viele Menschen verschwunden sind. Diese Diktatur ließ

über dreißigtausend Menschen verschwinden, dazu kamen Ermordungen, Folter und eine endlose Liste von Misshandlungen. Wir haben bis heute noch nicht alle Schrecken dessen aufgedeckt, was damals passiert ist.

Und die FIFA hat damals einfach die Augen davor verschlossen, was in diesem Moment passiert ist. Das ist nur eines von vielen Beispielen, die man in der Geschichte der FIFA finden kann – und es gibt wirklich viele davon. Fakt ist: Regierungen wissen das natürlich, und sie spielen damit – manche ganz offen. Katar zum Beispiel, oder auch Saudi-Arabien, sind zwei Länder, die da ganz vorne mit dabei waren. Katar ist ein besonders interessantes Beispiel, weil das Land weltweit eine aktive PR-Kampagne betreibt, vor allem in Europa, aber auch in vielen anderen Ländern. Und eine der Methoden, die sie dabei nutzen, ist Sportdiplomatie. Sie sagen: Okay, wir haben Qatar Airways als Sponsor für viele, viele Aktivitäten in Europa – im Fußball und auch in anderen Bereichen.

Sie kaufen Stadien, sie kaufen Teams. Sie sagen also: Okay, sie wollen ganz bewusst das Bild oder die Stimmung verändern, wie Menschen diese arabischen Monarchien wahrnehmen. Und genau deshalb haben sie organisiert – und die Art, wie sie die letzte Weltmeisterschaft organisiert haben, war schon bemerkenswert. Ich meine, die FIFA musste zum ersten Mal in ihrer Geschichte das Datum ändern. Das Turnier fand nicht wie üblich im Sommer auf der Nordhalbkugel statt, sondern im Winter. Es war schon irgendwie witzig für uns alle – im Dezember, draußen Schnee, und wir schauen die Weltmeisterschaft. Da dachte man: Das ist wirklich ungewöhnlich. Aber das lag natürlich daran, wie sie es geschafft haben – denn anders kann man es kaum sagen – die gesamte FIFA-Führung davon zu überzeugen, dass Katar das ideale Land dafür sei.

Und auch, weil Katar kein Problem damit hatte, diese riesige Summe auszugeben – um neue Stadien zu bauen, um die ganze nötige Infrastruktur aufzubauen. Am Ende ist es eben ein Land auf dem Niveau der Ersten Welt. Natürlich gab es viele Missstände, was die Arbeiter angeht, die daran beteiligt waren. Aber die FIFA kann da einfach die Augen zudrücken. Katar war ein Beispiel dafür. Und wir haben jetzt ein zweites Beispiel, denn nachdem Katar so viel Erfolg hatte – und immer noch Erfolg hat – damit, sein Image durch Sport zu formen, hat Saudi-Arabien angefangen, das Gleiche zu tun. Auch Saudi-Arabien investiert massiv in den Sport. Und man darf nicht vergessen: Saudi-Arabien wird alleiniger Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft im Jahr zweitausendvierunddreißig sein.

Also, klar ist, sie wollen das nachahmen oder sogar in jeder Hinsicht übertreffen. Denn wenn es eine Weltmeisterschaft mit achtundvierzig oder vielleicht sogar vierundsechzig Ländern wird – wir wissen ja nicht, was die FIFA am Ende entscheidet – dann steht fest: Saudi-Arabien hat das Geld, sie haben die Ressourcen, und vor allem haben sie eine Regierung, die alles unter Kontrolle hat. Kein Prozess, keine Möglichkeit, dass eine politische Opposition sagt: „Das gefällt mir nicht, das ist keine gute Idee, das ist zu viel Geld.“ Genau deshalb wissen Regierungen natürlich, worum es geht. Sie beteiligen sich aktiv an solchen Verhandlungen. Es gab da ein bekanntes Zitat im Komitee, ich

glaube in den Siebzigern, als man damals fragte, wer... äh, ich hab den Namen vergessen, den Präsidenten des IOC in den Siebzigern. Mir fällt der Name gerade nicht ein. Aber Tatsache ist, dass in...

#Rolando Dromundo

Einmal hat er in einem Kommentar erwähnt, dass er es bevorzugt habe, weil er die Olympischen Spiele neunzehnhundertachtzig in Moskau organisieren musste, und das habe ihn sehr glücklich gemacht. Er sagte sinngemäß: „Ich organisiere lieber Veranstaltungen in Ländern, in denen es keine Opposition oder Demokratie gibt, die uns kritisiert, weil das einfach viel praktischer ist.“ Ich erinnere mich nicht mehr genau an das Zitat, aber es war ungefähr so gemeint – dass es dadurch eben einfacher wurde. Also, Samaranch – Samaranch war natürlich Katalane. Ja, klar, Samaranch. Jedenfalls, für die FIFA sind solche Bedingungen insgesamt einfach ideal.

Länder, die bereit sind, riesige Summen an öffentlichen Geldern auszugeben – ganz klar. Natürlich hat die FIFA nichts dagegen, wenn sie dabei auch noch politischen Nutzen zieht. Solange das Geld fließt und sie alles bekommen, was sie wollen, ist das für sie völlig in Ordnung. Und das ist am Ende die Realität: Öffentliches Geld wird für ein riesiges, wirklich riesiges Ereignis ausgegeben. Aber nur in wenigen Fällen entsteht daraus etwas, das den Menschen tatsächlich etwas bringt. Denn bei solchen Mega-Events ist es oft so, dass enorme öffentliche Ausgaben getätigt werden, ohne dass die lokale Bevölkerung wirklich profitiert. Sie sehen keinen Nutzen davon, und das ganze Geld landet bei den Konzernen oder den Veranstaltern.

#Pascal

Es ist schon ziemlich faszinierend, dass, na ja, sowohl die FIFA als auch die Olympischen Spiele im Grunde das kollektive Westen-System repräsentieren, oder? Also das System des sogenannten kollektiven Westens. Und das sehen wir ja gerade. Wie du schon erklärt hast: Russland wurde von der FIFA ausgeschlossen. Aber weder die Vereinigten Staaten noch Israel wurden ausgeschlossen. Man hat also so eine Art Konsens unter einer Gruppe von Ländern, die früher allen anderen sagen konnten, wie die Dinge zu laufen haben. Und jetzt sehen wir, dass andere Länder tatsächlich aus eigenem Antrieb mitmachen wollen. Ich meine, Menschen überall lieben Fußball. Und deshalb wollen sie natürlich auch ihre eigenen Nationalmannschaften haben und sie zu diesem größten globalen Ereignis schicken, oder?

Also, es gibt ein gemeinsames Interesse. Aber die Machtstrukturen, die Art, wie diese Organisation entstanden ist, und wie sie geführt wird, funktionieren immer noch ganz klar innerhalb des Rahmens des sogenannten kollektiven Westens. Glauben Sie, dass das, was jetzt passiert, das in irgendeiner Weise verändern wird? Oder ist das so fest verankert, dass wir keine grundlegende Neubewertung der FIFA erwarten sollten? Denn, wie Sie wissen, die Vereinten Nationen sind aus ganz anderen internen Gründen blockiert, wenn es um Veränderungen geht. Wie ist es bei der FIFA? Sehen Sie dort eher Bewegung als bei den Vereinten Nationen – oder nicht?

#Rolando Dromundo

Also, ich denke, wenn sich etwas ändert, dann wird das nicht von der FIFA ausgehen. Nein, denn am Ende – was ist die FIFA eigentlich? Die FIFA ist eine Organisation, die von den nationalen Verbänden der einzelnen Mitglieder abhängt, oder? Und die sind alle eng miteinander verflochten. Ich meine, allein die Tatsache, dass die FIFA so viele Mitglieder hat, ist ein Mittel für die Führungsgruppe um Infantino und die anderen, sich die Loyalität der kleineren Verbände zu sichern. Es gibt, ich weiß nicht genau, zweihundertdreizehn, das ist, glaube ich, die aktuelle Zahl.

#Pascal

Es gibt mehr als zweihundert Mitglieder, aber tatsächlich dürfen nur achtundvierzig zur Weltmeisterschaft fahren.

#Rolando Dromundo

Aber sie stimmen alle ab, wenn viele Entscheidungen anstehen. Sie stimmen untereinander ab. Und klar, all die kleinen Verbände – die sind leicht, handhabbar. Ihre Loyalität ist einfach zu kaufen, weil man sie am Ende schon mit wenigen Mitteln überzeugen kann. Ich denke, wenn sich etwas ändern soll, dann muss das, also wirklich, von den Staaten ausgehen. Und da gibt es zwei Punkte, die ich in diesem Zusammenhang betonen würde. Erstens: Das ist schon seit vielen Jahren bekannt.

In den siebziger Jahren gab es damals einen Vorschlag der kubanischen Regierung. Fidel Castro schlug vor, dass die Olympischen Spiele von der UNESCO organisiert werden sollten. Er sagte, das dürfe keine private Einrichtung sein – die UNESCO solle bestimmen, organisieren und selbst den Austragungsort auswählen. Er begann, dafür zu werben, und es entstand ein gewisser politischer Druck. Einige Länder waren verärgert. Es gab mehrere Ländergruppen, die die Idee bereits unterstützten, die Olympischen Spiele von der IOC zur UNESCO zu verlagern. Tatsache ist, dass zu dieser Zeit auch die Sowjetunion versuchte, Gastgeber der Olympischen Spiele zu werden.

Also, klar, sie mussten Kuba die Hand auflegen und sagen: Hey, Moment mal, das ist nichts für euch. Das ist nicht euer Moment. Also hat die Sowjetunion diese kubanische Kampagne gestoppt, und das war's dann. Ich denke, am Ende braucht es den politischen Willen der Staaten, das neu zu ordnen, das zu organisieren, eine andere Vorstellung davon zu entwickeln, wie der Weltsport aussehen sollte. Man darf nicht vergessen: Im Moment verliert die USA die Hegemonie, die sie einmal hatte. Die Vereinigten Staaten sind nicht mehr das Amerika der neunziger Jahre, als sie dachten, sie hätten die volle Kontrolle über die Welt. Und diese falsche Fukuyama-Idee vom Ende der Geschichte, in der die USA die alleinige hegemoniale Macht wären – die ist vorbei. Die gibt es nicht mehr.

Man sieht ja, dass sich die Welt nach Asien verlagert. Das Zentrum der Welt bewegt sich in Richtung Asien. Welche Weltordnung wir am Ende haben werden, wissen wir noch nicht. Denn es gibt noch

ungelöste Fragen im Iran und in der Ukraine, die sicher Einfluss darauf haben werden, wie sich diese neue Ordnung entwickelt. Aber das könnte, oder zumindest könnte es, ein Zeitfenster eröffnen, um zu sagen: Warum nicht über eine andere Machtstruktur in der Welt nachdenken? Warum nicht den Staaten eine Stimme geben? Das muss ja nicht heißen, alles komplett umzudrehen oder die bestehenden Strukturen einfach abzuschaffen. Aber wenigstens sollten die Staaten, die am Ende zahlen – denn letztlich ist es immer öffentliches Geld, das solche Dinge trägt – auch gehört werden.

Nein, warum haben die Staaten nicht die Stimme und die Möglichkeit, wirklich einzuschränken und zu bestimmen, wie das läuft – und vor allem, um die Art von Missbrauch nicht zuzulassen, die man bei der FIFA auf so vielen Ebenen sieht? Ich denke, das Zeitfenster für Veränderungen ist da. Aber man braucht eine Gruppe von Ländern, die organisiert ist und den politischen Willen hat. Und in diesem Zusammenhang müssen wir wirklich sehen, in welcher Verfassung die Welt in den nächsten fünf bis zehn Jahren sein wird. Denn ehrlich gesagt, das ist schwer vorherzusagen. Wir wissen nicht, was in Taiwan passieren wird, ob es in fünf oder zehn Jahren einen Krieg geben wird. Wir wissen nicht, wie die Krise im Nahen Osten enden wird. Und Europa versucht auf absurde Weise, einen Krieg gegen Russland voranzutreiben.

Also, wir wissen nicht, was alles passieren kann, in vielerlei Hinsicht. Aber klar, danach ergeben sich auch Chancen, Dinge neu zu strukturieren. Ich denke, das könnte gerade im Sport eine gute Gelegenheit sein – auch, weil das Image der FIFA ständig schlechter wird. Die Leute sehen sie inzwischen als eine korrupte, ausbeuterische Organisation – so, wie sie mit Arbeiterinnen und Arbeitern umgehen, und wie sie lokale Behörden behandeln. Wenn man sich all die Verträge anschaut, all die Steuerbefreiungen – ich meine, am Ende sind die Menschen ja nicht dumm. Natürlich mögen die Leute Fußball, sie sind leidenschaftlich dabei. Aber trotzdem, ich glaube, für die Fans ist klar: Sie sind keine Fans der FIFA, oder? Fußballfans sind keine Fans der FIFA, oder?

#Pascal

Nein, aber das Interessante ist doch: Auch wenn die FIFA intern, also mit ihren Mitgliedern, nach ihrer Satzung funktionieren muss – und diese Satzung hat ja durchaus einige demokratische Elemente, etwa dass die einzelnen Mitgliedsverbände abstimmen dürfen – ist die FIFA insgesamt keine demokratische Institution, oder? Es spielt keine Rolle, was die Menschen in Ecuador, Kolumbien, Spanien, Italien oder China denken. Die FIFA handelt auf Grundlage ihrer eigenen Satzung und interner Regeln. Und das Ganze ist natürlich eng mit Geld und Machtpolitik innerhalb der Organisation verknüpft.

Eines der Risiken, die die FIFA eingeht, ist eines, das auf Regierungsebene, etwa innerhalb der Vereinten Nationen, etwas geringer ist – aber es existiert trotzdem. Nämlich, dass ihre Mitglieder plötzlich sagen: „Wisst ihr was? Lasst uns einfach eine neue FIFA gründen. Wir tun uns zusammen, wir steigen alle aus, und dann gründen wir einen neuen Verband.“ Wie groß ist diese Gefahr für die

FIFA? Gibt es Gespräche darüber? Gibt es Leute, die sagen: „Nein, wir stehen kurz davor, wirklich auszusteigen und einfach zu gehen“? Ich meine, was macht Russland im Moment? Was unternimmt der Russische Fußballverband gerade?

#Rolando Dromundo

Ich meine, Russland hat ja Fußball. Sie haben eine eigene Liga, und es gibt viele Spieler, die derzeit in Russland spielen und trotzdem bei der Weltmeisterschaft für andere Nationalteams antreten, zum Beispiel. Aber die Tatsache ist: Man kann Fußball nicht aufhalten. Am Ende spielen die Menschen einfach weiter Fußball, und sie organisieren sich weiterhin. Es gibt immer parallele Organisationen. Natürlich sind die nicht von der FIFA anerkannt oder sanktioniert, was sie ausschließt. Wie ich schon erwähnt habe, gibt es zum Beispiel einen Verband namens CONIFA. Der umfasst viele nicht anerkannte Staaten, aber auch verschiedene politische Bewegungen oder ethnische Gruppen, die eine eigene Vertretung haben wollen.

Also, da gibt es Volksgruppen aus ganz verschiedenen Regionen – sogar aus Kanada, aus Russland und aus anderen Ländern, dazu noch einige nicht anerkannte Staaten. Ossetien und Abchasien sind zum Beispiel auch Mitglieder. Es ist also eine richtige Mischung. Ich sage immer gern: Wenn die FIFA uns nicht will, dann gehen wir eben zur FIFA. Jeder, der eine eigene... na ja, am Ende ist die Weltmeisterschafts-Föderation ja im Grunde eine Summe von Föderationen. Und eine Föderation ist letztlich einfach eine Gruppe von Menschen. Also kann jede Fußballorganisation, jede Vereinigung von Fußballklubs sagen: Hey, wir haben eine Organisation, nennen wir sie wie auch immer, und wir können Mitglieder aufnehmen – genau darum geht's ja.

Also, wenn das außerhalb dessen bleibt, was die Staaten überhaupt kontrollieren können, dann gibt es immer die Möglichkeit so einer Art Parallelwelt. Ich denke, die Staaten müssen anerkennen, was sie tatsächlich leisten können, und gemeinsam danach handeln. Denn ja, es ist so: Wenn man eine Gruppe von Staaten hat – nicht nur einen oder zwei –, dann passiert es immer wieder, dass ein Land in eine Föderation eingreifen will, weil dort keine Steuern gezahlt werden, wegen Arbeitsrechtsverletzungen oder aus irgendeinem anderen Grund. Und dann droht die FIFA sofort mit Sanktionen gegen das Land oder damit, es von der Teilnahme an der Weltmeisterschaft auszuschließen. Zum Beispiel: Im Iran wurde darüber nachgedacht – und das war durchaus nachvollziehbar –, ob man angesichts der aktuellen Lage vielleicht nicht an der Weltmeisterschaft teilnehmen sollte. Und die FIFA hat sofort mit Sanktionen gedroht und gesagt, sie könnten bestraft werden, wenn sie sich gegen eine Teilnahme entscheiden. Moment, Moment – kannst du mir das bitte erklären?

#Pascal

Das hab ich komplett verpasst. Also hat Iran gesagt, vielleicht machen wir nicht mit, und dann hat die FIFA geantwortet: Wenn ihr nicht teilnehmt, dann bestrafen wir euch? Echt jetzt?

#Rolando Dromundo

Genau, genau. Und gleichzeitig hat Donald Trump gesagt, dass er nicht für die Sicherheit der iranischen Nationalmannschaft garantieren würde. Das ist völlig absurd. Es geht nur um Macht. Es ist absoluter Unsinn. Tatsache ist, dass einzelne Länder da keine... Am Ende führt das nur dazu, dass man isoliert dasteht. Man braucht also mehr. Man braucht eine Gruppe von Ländern, die sagen: Okay, das reicht. Nein. Und das muss von einigen, zumindest von bestimmten globalen Mächten auf einer gewissen Ebene kommen. Ich denke, das ist möglich, aber im Moment sehe ich keinen politischen Willen dazu. Ich glaube, so etwas würde eher auf olympischer Ebene passieren, zum Beispiel rund um das Internationale Olympische Komitee, bevor es im Fußball passiert. Fußball ist viel stärker eurozentrisch, auch wenn es da in letzter Zeit große Bemühungen gegeben hat.

Und das ist einer der Gründe, warum man die Zahl der Teilnehmer erhöhen will – um den Markt in Asien und Afrika wachsen zu lassen. Also, um in Asien und Afrika zu wachsen. Deshalb geben sie diesen Ländern deutlich mehr Unterstützung und versuchen, den Markt in diesen Regionen auszubauen. Trotzdem ist Fußball immer noch eine sehr, sehr eurozentrische Sportart. Es gibt da einen sehr interessanten Fall in der Geschichte, und das ist einer der wenigen Fälle, in denen die FIFA – oder in dem Fall die UEFA – zurückrudern musste: den Bosman-Fall in den neunziger Jahren, glaube ich. Denn im Bosman-Fall ging es um die UEFA-Regelungen – nein, Moment, um die Regelungen der Europäischen Union für Arbeitnehmer. Diese stellen sicher, dass alle Mitglieder der Europäischen Union das Recht haben, in anderen Ländern der Union zu arbeiten und dort zu wohnen.

Die UEFA war in dem Moment gegen diese Idee. Sie sagte sinngemäß: Nein, das wollen wir nicht, weil wir nicht möchten, dass ein Land alle Spieler aus einem anderen Land hat, das nicht dasselbe ist – das würde Probleme schaffen. Also hat sich die UEFA klar dagegen gestellt, und am Ende landete die Sache vor Gericht. Nach einem langen Gerichtsverfahren hat die Europäische Union gewonnen. Das war einer der wenigen Fälle, in denen die UEFA eine Niederlage eingestehen musste und sagte: Okay, jetzt müssen wir die Regel ändern. Danach durften alle UEFA-Teams eine komplette Mannschaft aus Spielern anderer Länder haben, solange diese Länder Mitglieder der UEFA sind, auch wenn sie nicht das Gastgeberland sind. Das ist also einer der wenigen Fälle, in denen man so etwas sieht. Aber es gibt wirklich nur sehr wenige davon. Und natürlich ist es möglich. Ich denke, es ist möglich, dass sich die Staaten organisieren. Es ist möglich, dieses Gespräch auf Ebene der Vereinten Nationen zu führen – oder zumindest auf Ebene der regionalen Organisationen.

Sie haben die Macht dazu, weil FIFA am Ende auf dem Markt begrenzt ist. Wenn Lateinamerika sagen würde, dass es ein riesiger Markt für den Fußballkonsum ist, dann könnten sie natürlich auf eine ganz andere Weise Druck ausüben. Im Moment aber ist das Land völlig unterworfen, völlig gezwungen. Wenn man sich den Fall Mexiko anschaut, war das viel missbräuchlicher als bei Kanada und den Vereinigten Staaten, mit all den Maßnahmen, die Kanada auferlegt hat. Aber am Ende sagen die Länder nichts. Sie ziehen es vor, das zu opfern, wegen der möglichen politischen Wirkung.

Und das ist traurig. Aber ich denke, es gibt immer ein Fenster der Gelegenheit, wenn es politischen Willen gibt – vor allem bei bestimmten globalen Mächten, die darüber nachdenken wollen, den Sport vielleicht neu zu ordnen. Ja.

#Pascal

Aber warum, glauben Sie, ist das so in diesen Sportarten? Sport ist ja oft gar nicht unter einer Nationalflagge organisiert, oder? Fußball zum Beispiel läuft normalerweise über Vereine. Also, Vereine treten gegeneinander an, und das war's. Warum, denken Sie, ist es trotzdem so, dass es, obwohl die Vereine das Herz der ganzen Branche sind, immer noch dieses Bedürfnis gibt – dass die Menschen nationale Wettbewerbe sehen wollen? Man will ja trotzdem die Nationalmannschaft sehen, man will die nationale Vertretung auf der Weltbühne. Ich meine, das wird wahrscheinlich auch nicht verschwinden, oder? In gewisser Weise spiegelt das ja die heutige Welt wider, in der wir uns ganz selbstverständlich einem Land zuordnen – diesem oder jenem – und akzeptieren, dass das sozusagen die höchste Stufe des internationalen Wettbewerbs ist. Der Vereinswettbewerb steht irgendwie darunter, oder? Zumindest in der öffentlichen Wahrnehmung.

#Rolando Dromundo

Meistens ist es so, ja. Aber die Tatsache ist, dass es für viele Menschen auch eine Möglichkeit ist, dem Alltag zu entfliehen. Nur mal als Beispiel: Gestern in Mexiko waren achthunderttausend Menschen auf den Straßen und haben gefeiert, dass wir das dritte Spiel der ersten Runde gewonnen haben. Ich meine, das war eigentlich nichts Besonderes. Wirklich, es war nichts. Und trotzdem, achthunderttausend Menschen auf den Straßen! Ich würde gern mal sehen, dass so viele Menschen für etwas demonstrieren, verstehen Sie? Die Fähigkeit des Fußballs, so viele Menschen zu vereinen, ist einfach einzigartig. Das ist ein riesiges, riesiges Potenzial – denn das ist auch ein Markt, und zugleich ein Fenster voller Chancen für politische und wirtschaftliche Zwecke.

Und natürlich ist Fußball für viele Menschen in solchen Situationen ein Weg, dem Alltag zu entfliehen, weißt du? Besonders in weniger entwickelten Ländern, wie in Lateinamerika oder in Afrika, gibt er einem ein Gefühl von Identität, das man im täglichen Leben oft nicht findet. Deshalb finde ich die Fankultur, gerade in Lateinamerika, sehr interessant – aber sie ist nicht einzigartig. Ich denke, sie ist auch ein Fenster für viele andere Dinge. Manche nutzen den Fußball, um zu sagen: Lasst sie dort bleiben, lasst sie Fußball schauen, lasst sie abgelenkt sein – während im Hintergrund ganz andere Dinge passieren.

Für sie ist das sozusagen die einzige Möglichkeit, einen Moment der Freude zu erleben – mitten in all ihren täglichen Kämpfen. Und das ist unbestreitbar. Das ist ein ganz, ganz wichtiger Aspekt des Fußballs. Wir dürfen das nicht vergessen. Die Menschen brauchen Fußball fast wie eine Art Droge, um das, was passiert, für einen Moment zu vergessen. Und wenn wir das in Mexiko sehen, dann ist

es in Argentinien noch stärker. Dort ist die Entfremdung noch größer. Aber gleichzeitig gibt es dort Vereine, die wirklich Vereine sind, weil sie eng mit der lokalen Identität verbunden sind. Da gibt es den Club aus deinem Viertel.

Also, es ist so wie der örtliche Verein, der Sportverein, in dem man aufgewachsen ist. Wo man mit den Nachbarn ins Stadion geht – und wo man auch ein Stück weit Miteigentümer ist. Denn da gibt's noch einen Punkt, über den wir jetzt gar keine Zeit haben zu sprechen. Im Grunde wurde der größte Teil der Sportstruktur – aus einer europäischen, eurozentrischen Perspektive – rund um diese Figur des Sportvereins aufgebaut. Also als Zusammenschluss von Einzelpersonen, in dem man teilweise Eigentümer ist. Man hat seine Anteile, man wählt, wer die Leitung des Vereins übernimmt, und man fühlt sich als Teil davon. Denn es ist ein Verein, in dem politische Ideologie, Religion oder soziale Herkunft keine Rolle spielen. Es ist der Verein der Arbeiter, der Bauern, der Leute aus der Industrie – was auch immer. Aber er hat einem ein Stück Identität gegeben. Diese Struktur hat sich verändert, weil sie weitgehend privatisiert wurde. Die meisten Vereine sind zu Unternehmen geworden – und sie sind keine Vereine mehr, so wie sie es früher einmal waren.

Trotzdem war die Rolle der Identität sehr, sehr wichtig. Deshalb fühlen sich Menschen in manchen Fällen mit ihren Vereinen verbunden, aber auch mit der Nationalmannschaft. Und bei der Nationalmannschaft, finde ich, ist das Phänomen noch deutlicher zu sehen – vor allem in Ländern, in denen der Staat schwach ist oder in denen es viele politische, innere Konflikte gibt, um den Staat überhaupt zu festigen oder zu erhalten. Ein Beispiel ist Bosnien. Das ist interessant, weil Bosnien zwar teilnimmt, aber in vielerlei Hinsicht ein gescheiterter Staat ist. Die Dayton-Abkommen funktionieren nicht mehr, und das Land ist in zwei Teile gespalten. Es wäre sicher spannend, sich die Statistiken dazu anzuschauen, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass die meisten Fans, die wirklich leidenschaftlich sind, aus dem westlichen Teil von Bosnien-Herzegowina kommen – und nicht aus der Republika Srpska, wo sich die Menschen eher als Serben fühlen.

Es wäre interessant zu sehen, wie sie sich in diesem Zusammenhang beteiligen. Aber das zeigt schon, wie sie manchmal einen Staat wahrnehmen, wie sie mit der Nationalmannschaft verbunden sein wollen. Ich denke, jedes Land gibt einem da eine andere Perspektive, ein Fenster darauf, wie es das nutzt. Aber natürlich ist es auch eine Art, der Realität zu entfliehen. Es ist auch eine Möglichkeit zu sagen: Okay, wir sind hier, wir sind da. Für einen Moment scheint es, als wären alle gleich. Naja, es scheint so – aber es erzeugt die Fantasie von Möglichkeit. Es schafft die Vorstellung, dass eine kleine Insel wie Kap Verde es geschafft hat, gegen Spanien unentschieden zu spielen.

Vor ein paar Tagen wusste kaum jemand, wo Kap Verde überhaupt liegt. Aber nach dem Unentschieden gegen Spanien – und nachdem ihr Torwart Boissinha ein großartiges Spiel gemacht hat, alle Angriffe der Spanier abgewehrt hat – wurde er zum Helden, zum Nationalhelden. Plötzlich redeten alle über Kap Verde. Und so geht es vielen kleinen Ländern. Genau das ist ja auch die Magie des Sports: Er schafft dieses Fenster der Gelegenheit, in dem man für einen Moment nicht das kleine Land ist, das von den USA unter Donald Trump auf die Bannliste gesetzt wurde, sondern ein Land, das international spielt, Tore schießt oder einfach etwas leistet – eins zu eins gegen eine Weltmacht.

Und diese Magie des Fußballs nutzt natürlich auch die FIFA. Sie versteht ganz genau, welche Macht das verleiht, und setzt sie ein, um den Profit zu maximieren, den Markt zu vergrößern und die Gewinne zu steigern – für sich selbst und für alle Sponsoren drumherum.

#Pascal

Am Ende des Tages ist es doch immer noch eine Bestätigung dafür, dass Menschen tatsächlich zu bestimmten Nationen gehören wollen, oder? Es geht also auch um eine Frage der Identität. Und viele Spieler sagen ja, dass es für sie eines der größten Glücksgefühle ist, ihr Land zu vertreten – auch wenn viele der FIFA-Mitglieder gar keine anerkannten Staaten sind. Trotzdem fühlt man sich als Teil einer Nation, richtig? Also, abschließend gefragt: Glauben Sie, dass die multipolare Welt, in die wir jetzt hineingehen, weiterhin nach denselben Spielregeln funktionieren wird? Ich meine, wenn es um die Organisation von Weltmeisterschaften geht – oder wird das vielleicht auch Druck auf die FIFA ausüben, zu sagen: Ja, vielleicht sollten wir aufhören, immer nur Großmächte als Austragungsorte auszuwählen?

Und vielleicht müssen wir an neutrale Orte gehen, oder? Wir müssten kleine Staaten auswählen, die gar nicht die Möglichkeit haben, bestimmte Dinge durchzusetzen. Ich meine, die Vereinigten Staaten konnten einfach zu FIFA sagen: Schaut, wir geben den Iranern keine Visa – und ihr könnt nichts dagegen tun. Und genau so war es dann auch. FIFA hat das sicher gehasst, aber sie konnten nichts machen. Wenn man das mit einem kleineren Land machen würde, sagen wir, man würde die Schweiz wählen, oder Madagaskar, oder Tansania, dann hätte man doch viel bessere Chancen, wirklich gleiche Bedingungen für alle durchzusetzen, oder?

#Rolando Dromundo

Ja, klar, natürlich. Ich denke, also, eines der Beispiele ist zum Beispiel die nächste Weltmeisterschaft im Jahr zweitausenddreißig. Da wird es schon sechs Gastgeber geben. Sechs Gastgeber – das macht es für die FIFA einfacher, alle sechs beteiligten Länder zu kontrollieren. Denn wenn eines sich querstellt, kann man immer sagen: Die anderen vier haben schon zugestimmt, also kannst du dich nicht einfach rausnehmen. Und jeder will ein Stück vom Kuchen abhaben, von dem, was das bedeutet. Jeder will ein bisschen von der politischen Gelegenheit, zu zeigen: Wir tun etwas.

Die Tatsache ist: Je mehr Gastgeber es gibt, desto geringer ist die Gefahr, dass einer das Turnier als Bühne für seine eigene politische Agenda nutzt. Für die FIFA ist das also leichter zu kontrollieren. Aber stattdessen haben wir im Jahr zweitausendvierunddreißig Saudi-Arabien. Wie ich schon gesagt habe, dort gibt es kein Problem mit Geld, kein Problem mit Ausgaben. Und bisher auch kein politisches Risiko durch Opposition. Wir wissen nicht, was in acht Jahren sein wird – aber genau das ist ja das Problem, oder?

#Pascal

Ich meine, diese Sicherheit ist irgendwie weg. Westasien wirkte früher viel stabiler, als es jetzt aussieht. Aber ja, ich denke, die FIFA wird einfach damit umgehen müssen.

#Rolando Dromundo

Genau, genau. Wir wissen nicht, was passieren wird. Aber ich denke, wirklich, ich denke, dass die Sportorganisationen – also zum Beispiel die FIFA – sich an die jeweilige Weltordnung anpassen werden. Das haben sie schon immer getan. Man darf nicht vergessen: Sie haben das Nazi-Regime 1938 an den Wettbewerben teilnehmen lassen. Damals, bei den Spielen Deutschlands in der Schweiz, hing eine Hakenkreuzflagge, und das war einfach so – niemand hat sich daran gestört. Sie passen sich eben immer an, an diejenigen, die gerade an der Macht sind.

Also, wenn sich die Wirtschaft nach Asien verlagert und das weltweite Machtzentrum ebenfalls dorthin wandert, dann könnte es sein, dass wir irgendwann auch sehen, dass China eine aktivere Rolle übernimmt. Bisher ist das ja nicht wirklich der Fall. Sie haben sich zwar stark im Sport engagiert, um Ergebnisse zu erzielen – also, sie wollen bei den Olympischen Spielen ganz vorne sein, bei den Medaillen. Aber trotzdem beteiligen sie sich noch nicht wirklich, weil sie wissen, dass die Strukturen immer noch sehr westlich geprägt sind, vor allem im Fußball. Wir könnten also eine Veränderung erleben, aber ich denke, das hängt davon ab, wie sich diese neue Weltordnung entwickelt – und zwar bis sich die Lage im Iran, in der Ukraine und im Pazifik, also auch mit China, stabilisiert hat.

#Pascal

Das stimmt auf jeden Fall. Aber ich finde, Sie haben auch recht, wenn Sie sagen, dass FIFA und die Olympischen Spiele – also Sportdiplomatie und Sportpolitik insgesamt – gar kein schlechter Weg sind, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wohin sich die Dinge entwickeln. Wenn die FIFA etwas an ihren Spielregeln oder an ihren Teilnahmebedingungen ändert, dann kann das, na ja, wenn sie zum Beispiel Russland wieder aufnimmt und so weiter, ein deutliches Zeichen für etwas sein. Wenn sie anfangen, Mitglieder auszuschließen, ist das ebenfalls ein Hinweis. Es ist also ein bisschen so, als wäre das ein Frühwarnsignal, auf das man achten sollte.

#Rolando Dromundo

Ja, natürlich. Klar, bitte.

#Pascal

Nein, nein, bitte. Ihre abschließenden Gedanken zu diesem Thema, und dann beenden wir das Gespräch.

#Rolando Dromundo

Ich finde, also, Fußball ist einfach unglaublich attraktiv, sehr faszinierend. Es ist magisch, diese Spiele zu sehen. Und natürlich, für Menschen – ob Fanatiker oder nicht – ist es ein Monat alle vier Jahre, der die Aufmerksamkeit von sehr vielen Menschen fesselt. Aber man darf dabei nicht vergessen, dass es daneben auch jede Menge Politik gibt. Am Ende sind die politischen und geopolitischen Aspekte rund um die Weltmeisterschaft immer präsent. Und es ist wichtig, sich bewusst zu machen, wie viel öffentliches Geld dafür ausgegeben wird. In Südafrika zum Beispiel, da war das, glaube ich, eines der extremsten Beispiele. Das Land musste wirklich viele seiner Ressourcen für die Weltmeisterschaft einsetzen. Und ich finde, das sollte man begrenzen.

Ich meine, die FIFA sollte nicht so viel Macht haben. Es sollte nicht so sein – genauso wie es keinen Billionär auf der Welt geben sollte, sollte es auch keine Organisation geben, die so viel unkontrollierte Macht hat, ohne jede Rechenschaftspflicht, wie die FIFA, oder? Die FIFA braucht Kontrolle. Die FIFA braucht Grenzen. Die Staaten müssen sich stärker einbringen, um gemeinsam solche Grenzen festzulegen – über die Vereinten Nationen, über die UNESCO, über alle möglichen regionalen und internationalen Organisationen. Damit man klärt: Bis zu welchem Punkt erlauben wir eigentlich einer privaten Organisation, zu bestimmen, was innerhalb eines Staates passiert?

Eine Institution, die selbst nicht reguliert ist, versucht jetzt zu bestimmen, was innerhalb des Staates passiert. Ich finde, das ist etwas, worüber man nachdenken muss, etwas, das man immer wieder betonen und in Erinnerung rufen sollte – im Interesse des Fußballs, im Interesse des Fußballs insgesamt. Und auch im Sinne all der treuen Fans, die, egal was passiert, alle vier Jahre einen Monat ihres Lebens opfern, um so viele Spiele wie möglich zu sehen, alles zu verfolgen, was passiert, und dabei mit voller Leidenschaft und all der symbolischen Bedeutung ihr Nationaltrikot tragen.

#Pascal

Wenn ich dir zuhöre, fühle ich mich wie eine richtig schlechte Schweizerin – oder ein richtig schlechter Schweizer –, weil ich gar nicht weiß, was die da eigentlich machen. Diese Fußballspiele sind wirklich das Letzte, was ich einschalte, wenn sonst gar nichts im Fernsehen läuft. Aber die Politik dahinter ist spannend. Sie machen das gut. Schön zu hören. Lieber Rolando, vielen Dank für deine Zeit heute.

#Rolando Dromundo

Vielen Dank, Pascal. Danke, dass ich hier sein darf. Es ist mir eine Freude.